

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Amtsblatt der



Stadt Braubach.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Monatlich 2,10 Mark.

Von denselben frei ins Haus
geliefert 2,25 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: A. K. o. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 18.

Redaktionszeitung: 10 Uhr vormittags.

fernsprecher Nr. 30.

Postfachkonto: Nr. 7680 Frankfurt/Main.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. K. o. m. b. in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Jahrbuch und einmal
Kalender.

Inserate pro Spaltenzeile
oder deren Raum 20 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 10 Pfg.

Nr. 191.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 17. August 1918

28. Jahrgang.

Der Krieg in Russland.

Ein Meisterstück des Kriegswillens könnte man es nennen, was die Westmächte in und mit Russland zu Wege gebracht haben. Ein Land und ein Volk, das seit Jahresfrist keinen feindlicheren Bursch kennt als von den schrecklichen Kriegswirren endlich erlöst zu werden, das sich seiner angestammten und dann auch seiner selbstgewählten Macht überlassen hat, weil sie nicht gewillt oder imstande waren, einen annehmbaren Frieden herbeizuführen, das steht jetzt von drei Seiten her mehr oder weniger starke Truppenabteilungen fremder Nationalität gegen seine Hauptgebiete und großen Städte heranziehen, um es — angeblich — vor einem Feinde zu schützen, der nun schon seit vielen Monaten die Waffen gegen das ehemalige Zarenreich niedergelegt hat. Und an der diesem westlichen Nachbarn zugekehrten Front soll es, um die Verlegenheiten der Moskauer Regierung voll zu machen, auch keine Ruhe geben. Heer und Wähler, von denen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie im Solde der Entente stehen, erschöpfen sich geradezu in der Aussetzung kleiner Aufstände, in der Entfaltung von Bauerrevolten und ähnlichen Veranstaltungen und scheinen um jeden Preis entschlossen zu sein, zu verhindern, daß der Friede von Brest-Litowsk wirklich das letzte Wort bleibt zwischen Deutschland und Russland. So könnte man meinen, daß England und Frankreich im Verein mit den braven Amerikanern und den folgamen Japanern, wieder einmal ihren Willen durchgesetzt haben: zunächst ist Russland mit einem neuen Krieg überzogen worden, der zum mindesten den Vorteil bietet, daß es nicht dazu gelangen kann, wieder an seine Friedensarbeit zu gehen und damit den Mittelmächten die Vorteile zuzuwenden, in deren Erwartung sie den Bolschewisten die Hand zum Frieden gereicht haben.

Indessen, man muß doch wohl unterscheiden zwischen dem, was die Westmächte beabsichtigen, und dem, was sie leisten können. Allerdings, die sibirische Expedition ist nach monatelangem Gerede endlich zur Ausführung gekommen, aber einmal kann man ruhig behaupten, daß es mit der Abereinstimmung ihrer Veranlasser über Umfang und Ziel dieses doch recht fragwürdigen Unternehmens noch wie vor ziemlich schlecht bestellt ist, und dann scheinen sich alle Beteiligten in der Vermessung der für diese Aufgabe einzusetzenden Kräfte eine sehr begriffliche Zurückhaltung aufgelegt zu haben. Es mußte etwas geschehen, nachdem so unendlich lange und viel über die Sache geschwätzt worden war, aber sich übermäßig für sie zu engagieren, dazu zeigten weder Amerikaner noch Japaner besondere Neigung. So hat man sich auch bis jetzt über einen einheitlichen Oberbefehl über die Expeditionstruppen nicht zu einigen vermocht. Dafür wird natürlich um so kräftiger die Resonanz für dieses neueste Unternehmen des Verbundes geführt. Mit ihm will man den Tscheko-Slowaken zu Hilfe kommen, denen man es jetzt ruhig nachsagt, daß sie in der Mitte und auf dem Boden eines fremden Volkes das vielgepriesene Selbstbestimmungsrecht eben dieses Volkes mit Füßen treten. Man denke, was die Weltbeglückter in Paris und London wohl dazu sagen würden, wenn z. B. die Iren in Amerika sich zusammenschließen und mit bewaffneter Hand die amerikanische Regierung für ihren Freiheitskampf gegen England gewinnen wollten. Wie Herr Wilson wohl vor Entrüstung aufstehen und seinen Donnerkeil gegen diese „Reichsmänner“ schleudern würde. Gegen Russland aber

scheint dessen ebemaligen Verwunderer etwas anders erkaunt zu sein. Doch bleibt natürlich auch hier, was das tatsächliche Machtangebot dieser sogenannten Armee und ihre bisherigen Erfolge betrifft, einige Reflexionsfrage abzuziehen. Man sieht auch schon: kaum hat Trotski seine Deute beistimmen und beginnt dem Gespenst, das im Wolgagebiet sein Wesen treibt, ernsthaft auf den Leib zu rücken, da zeigt es sich auch schon in seiner wahren Gestalt. Sibirien, der am weitesten gegen Ostkaukasus vorgeschobene Ort, ist den Tschekchen schon so gut wie entrissen, und mit ihrer „Flotte“, mit der sie den Flußlauf beherrschen, wird bereits nimmer ausgeräumt. Etwas näher zu diesen eigenartigen Meereshäufen haben die Bolschewisten es denn doch von Ostien her als die Entente-Truppen quer durch ganz Sibirien, und Trotski ist schon der Mann dazu, diesen geistlichen und brüchigen Vorposten gehörig auszukümmern. Also warten wir ab, wie lange die Tschekchen „ihren“ Krieg gegen Russland noch werden führen können.

Nicht viel anders scheint es mit der Murman-Expedition im Norden zu stehen. Auch da handelt es sich offenbar zunächst nur um verhältnismäßig unbedeutende Kräfte, die bei den großen Schwierigkeiten ihrer Aufgabe sofort ins Stocken geraten, wie sie auf ernsthaften Widerstand stoßen. Schon vor aus Moskau gemeldet, daß die Herrschaften nach sechs — neun Anläufen — Recht gemacht haben. Sie mögen weiter versuchen, das mag schon sein. Aber inzwischen wird man sich vorbereiten können, sie um so wärmer zu empfangen, und wie schließlich ungleich ausichtsreichere Unternehmungen der Entente zu erden pflegen, das haben wir ja bei den Dardanellen und in Saloniki genügend erfahren.

Alles in allem also: der Krieg in Russland, den die Westmächte entfacht haben, weil sie ihren alten Partner im Spiel gegen Deutschland durchaus nicht entbehren können ist wohl im Gange. Aber wie lange dieser auf blühender Wirkung angelegte Spul dauern wird, ist eine andere Frage.

Trotski und Lenin als Redner.

Charakterstudien aus dem Sowjet.

Sz. Moskau, Anfang August.

Bis vor einem Jahre waren Lenin und Trotski, die seit Monaten fast unumschränkt über das immer noch gewaltige Gebiet des russischen Reiches herrschen, unbekannte Größen, Männer ohne Herkunft und Zukunft, arbeitslose Studenten, die in der Verbannung lebten. Wenn nun solche Männer aus dem Dunkel eines arbeitslosen Studenten- und Flüchtlingstums urplötzlich meteorgleich zu Lichter Höhe emporkommen und zu einer Macht gelangen, wie sie seit den Tagen des korinthischen Weltveroberers Menschen ähnlicher Abkunft nicht wieder beschieden war, so wird man, mag man im übrigen den vielen Scheingrößen, die der Krieg aus unbekanntem Tiefen an eine glänzende Oberfläche gerissen hat, noch so zweifelnd und mißtrauisch gegenüberstehen, zugeben müssen, daß man es hier mit zwei bewundernswürdigen starken Naturen, die einem ganzen Volke ihren Willen aufzuzwingen wissen, zu tun hat; denn ein Volk kann zwar von Unwürdigen getäuscht werden; es läßt sich aber nie und nimmer von Schwachen, bedeutungslosen Männern imponieren.

Trotski, den einen der beiden russischen Machthaber, haben wir zur Genüge kennengelernt, als er sich in Brest-Litowsk einem ganzen Barriere von Diplomaten gegen-

über entgegenzusetzen und zu verhandeln wußte. Man hat ihn einen Doktriner und rechtshaberischen Herrscher genannt, hat über seine Spitzfindigkeiten gelächelt, hat ihn sogar ein bißchen von oben herab behandelt, aber man hat nicht alltäglichem Wissen und nicht geringem Können, mit einem vielleicht in Utopien verirrten, aber auf dem Wege ernster Studien zu seinen Dingen gelangten Politiker zu tun habe. Damals, in den Breiter Tagen, hat vor allem das Was seiner Rede gefesselt; inzwischen haben aber die stürmischen Tagungen der Moskauer Sowjetregierung auch über das Wie seines Wortgeplänckels hinreichend unterrichtet. Wer ihn hier hörte, stand unter dem Eindruck, daß dem vielfach begabten Manne die Kunst der Rede in ungewöhnlich hohem Maße zur Verfügung stehe, daß er zwar kein hinreichender, aufschlauernder Meister des Wortes, vor allem kein glänzender Schöredner nach dem Muster Perenskiis ist, aber doch mit suggestiver Kraft auf die Massen wirkt, weil er das, was er zu sagen hat, in knapper, scharfer, feingegliedert und lunistoll geprägter Form zu sagen weiß. Trotski ist als Redner der Mann des trockenen Tones. Humor und Begeisterung sind ihm fernliegende Dinge, er bleibt immer sachlich, leidenschaftslos, kühl, aber man hat in jedem Augenblicke seiner Rede das bestimmte Gefühl: der Mann glaubt, was er sagt!

Eine beinahe noch merkwürdigerer Erscheinung als Redner ist Trotskis Regierungspartner Lenin. Auch er kein Demosthenes im eigentlichen Sinne des Wortes, aber ein Überzeugungsstreuer und Überzeugungen weckender Sprecher, denn die Menge in fast ehrfurchtsvoller Scheu lauscht. Ein wenig ädorn und mühsam ringen sich die ersten Sätze seiner Rede vor seinem Munde los; ist er aber erst einmal im Zuge, so spricht er schnell, fließend und lebhaft, ohne jede Effekthaserei und doch wirkungsvoll. Spärliche Gesten begleiten die Rede, aber man merkt dem Manne doch an, daß er innerlich bewegt ist, und wäre es auch nur an den angespannten Gesichtsmuskeln, die auf eine gräßliche, fast quälende Gedankenarbeit schließen lassen. Und was die Hauptfrage ist: Lenin ist in seinen Reden ein Fanatiker der Wahrheit, der mit der größten Gemütsruhe und ohne mit der Wimper zu zucken die fürchtbarsten Sekundärdinge macht, und sollte es im nächsten Augenblicke auch darum gekämpft werden. Mit erbarungslosem Geizmesser zergliedert er seine eigene Seele, legt er die Seele Russlands bloß. In lässigster Haltung, die Hände meist in den Hosentaschen, verflücht er kaltblütig, beinahe gleichgültig, oder mit kühnender Schärfe, daß Russland am Ende seiner Kraft sei, daß es bald aufgehört haben werde, eine Großmacht zu sein, daß Hunger, Seuchen und revolutionäre Rufe an seinem Marke zehrten. Das alles wird ohne jeden Rednerstolz, ohne Pose, ohne jede Erregung und Ergreiflichkeit, fast wie ein Resonat herausgelassen. Und trotzdem hängt alles atemlos am Munde dieses seltsamsten aller Volkredner, und es geht, wenn er so mittelstlos wie ein doktrinärer Arzt die Schwächen am Volkstörper aufweist, wie ein klanges Bittern durch die Menge. Wenn er dann, aber am Schluß seiner Rede, wie beiläufig, erklärt: „Unser Gedanke wird trotz aller Regen!“ so jubelt man ihm nach, verzückt zu, und der unparteiische Zuhörer hat die Empfindung, daß ein betrüblicher als dieser schlichte „Berichtshatter“ auch ein

Die Fahrten von S. M. S. „Goeben“ im Schwarzen Meer 1918.

Von H. G., J. I. Konstantinopel.

Es war am 29. April. Stolz lag die Goeben mit ihren wuchtigen Formen in einer Bucht des Bosporus. Der türkische Kreuzer „Hamidje“ lag seitwärts von ihr. Die Sonne beschien dieses Bild so freundlich, daß man meinen sollte, nichts könne diesen friedlichen und kriegerischen Anblick stören. Dem war aber nicht so. Noch an demselben Tage traf ein Tanker ein, der uns zu erscheinen vor Sewakopul verlangte. Sofort wurden die nötigen Vorbereitungen getroffen. Proviant wurde übernommen und alles Ueberflüssige von Bord gebracht. Am nächsten Vormittag wurde gelohlt, so daß wir gegen 3 Uhr fertig waren. Dann hieß es „Keinen los“ und das mächtige Schiff setzte sich in Bewegung. Mit mächtiger Geschwindigkeit durchfuhr es die kalten Wasser des Bosporus. Langsam glitten die kleinen Städte vorbei, die manches erlöst und gesehen hatten, als das Zarenreich noch die Hegemonie im Orient hatte. An der Küste erblickte man fern am Horizont die „Hamidje“. Weit und glatt lag die See vor uns. Ein herrliches Wetter. Keines schien zu schlafen. Nur dann und wann schrie er auf und eine frische Brise wehte aus dann entgegen. Auch Hülse nahm etwas von den langen Winterfächeln aus. Gegen Abend koppelte die „Hamidje“, kam langsam und folgte dann im Kielwasser der „Goeben“. Am 1. Mai gegen 2 Uhr mittags kam Land in Sicht. Es waren Ausläufer der Krim. Einen vollen Tag kempfen wir vor dem

Hafen, um ein etwaiges Auslaufen russischer Kriegsschiffe zu vereiteln. Abends ließen wir langsam in Sewakopul ein. Mit väterlichen Liedern empfing uns die Wacht der 9. Jäger. Die Goebenkapelle antwortete in gleicher Weise. Danach kamen Boote auf Boot mit Feldgrauen und begrüßten die Goeben. — Sewakopul, dieser starke Kriegshafen, den die Kaisermonarchie belagerten, war ohne Kampf von den Deutschen besetzt worden. Die schweren Besatzungsschiffe drohend ihre Rohre nach dem Meere. Sie hatten der Stadt selbst in demselben Maße wie fast alle sibirischen Hafenstädte überflutet. Die schweren Batterien, das viele Kanonen, das das Gesamtbild so lebhaft macht. Schöne breite Straßen und der „Marshplatz“. Hier ist das Zentrum, wo alle Schichten des Volkes vertreten sind. Die Bevölkerung scheint wohlhabend zu sein. Es kommt einen nur immer das Gefühl an von dem „echt abendländisch sein wollen und doch nicht können“. In Odessa ist dies schon nicht mehr so stark. Hinter dem Museum und einigen Denkmälern bietet die Stadt nichts, was Kunst anbelangt. Hier lagen wir 7 Wochen. Am 26. Juni ließen wir die Anker. Wir nahmen Kurs auf Jalta. Abends sahen wir an der niedlichen Stadt vorbei. Sie liegt am Abhang von hohen Bergen, was ihr eigenartliches Reiz verleiht. Am nächsten Tage riefen 2 Minensucher und 2 Torpedoboote zu uns. Es verließ ging es nach dem starken Hafen Komorosski. Am nächsten Morgen ließen Torpedoboote und Minensucher unbeschäftigt in den Hafen

ein. Eine ungeheure Menschenmenge erwartete uns. Wir wollten hatten die Kriegsgefangenen und wahl erlöst. Nun endlich hatten sie die goldene Freiheit wieder. Wir verlangten die Herausgabe fast sämtlicher Dampfer, mit denen wir am 1. Juli Komorosski wieder verließen. In Sewakopul nahmen wir wieder Kohlen und fuhrten nach Odessa. In einer großen Bucht liegend, steht die Stadt sich immer weiter nach beiden Seiten auszudehnen. Rechts liegt das Industrieviertel mit den vielen, vielen Schornsteinen. Auch bei dieser Stadt machen die Parkanlagen einen so lebhaften Eindruck. Schutgerade laufen die Straßen, die an beiden Seiten von hohen Bäumen beschattet werden. Am nächsten Tage kam General Feldmarschall v. Sibirsk an Bord und wir fuhrten wieder in See. Am 9. kamen wir wieder in Sewakopul an. Der Feldmarschall ging von Bord — seinem Tode entgegen — wie wir heute alle wissen. Tags darauf wurden wieder Kohlen übernommen und nun kreuzte die „Goeben“ wieder Konstantinopel zu. Vor Weis im Bosporus warfen wir Anker. Am 13. nach der Ankunft der „Hamidje“ mit der „Wesidje“, der am 31. Oktober 1916 vor Dschafaw auf Mine gekracht war, von den Russen aber unter dem Namen „Kritik“ wieder flott gemacht wurde, fuhrten wir vor das Geröll des Sultans in Dolma Bagtsche und schossen dem Sultan zu Ehren Salven. Dann drehten wir, ließen nach Genia und machten am Quai wieder fest. Jetzt liegt die „Goeben“ wieder friedlich wie früher da, nur daß dann und wann einmal ihre Plak die eiserne Sprache zu den englischen Fliegern sprechen. Mögen der „Goeben“ noch viele Taten im Weltkriege bevorstehen!

mit allen Gaben der Beredsamkeit ausgestatteter Wortkünstler nicht hätte wirken können.

Wenn nicht alles trägt, ist der Stern dieser beiden selbstamen Helden der Revolution im Erdboden, aber auch wenn ihre Macht entschwunden ist, wird die Geschichte dieser Tage ihre Namen festhalten als die zweier Fatalitäten, die ihrer Idee lebten und haben.

Glanzende Siege in der Luft.

Abgeschlagene feindliche Angriffe.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 15. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Lebhaftere Er-
kundungstätigkeit zwischen Hier und Scarpe.

Südlich von Abette scheiterte ein englischer Teil-
angriff vor unseren Linien.

Nördlich der Ancre räumten wir in den letzten Nächten
den scharf in den Feind einbringenden Stellungsteil bei
Buissey und Beaumont-Damel. Er wurde gestern nach-
mittags vom Feinde besetzt.

Seeresgruppe Generaloberst v. Boehn. Keine
größeren Kampfhandlungen. Am Abend nahm die Feuer-
tätigkeit zwischen Ancre und Die zu.

Teillangriffe des Feindes zu beiden Seiten der Ancre
und südlich von Cassigny wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei einem
Vorstoß auf das südliche Belle-Lieue nahmen wir die Be-
setzung des Bahnhofs Breuil gefangen.

Unsere Jagdkräfte stellten ein auf dem Angriffsfluge
gegen das Heimatgebiet befindliches englisches Bomben-
geschwader vor Erreichen des Ziels zum Kampfe und zwangen
es unter Einbuße von 5 Flugzeugen zur Umkehr.

Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge und 1 Beset-
zung abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die steckengebliebene Offensive.

Alle französischen Blätter geben zu, daß die Offensive
der Entente steckengeblieben ist. — Hervé sagt in der
„Victoire“, allgemein herrsche Enttäuschung. Man ver-
gleicht die Ergebnisse der deutschen Offensive vom 21. März
und 17. Mai mit denen der Entente. Die Offensive
Rangins sei mit unzureichenden Kräften unternommen
worden. Den Angriff der Armee Rawlinsons hätten die
Deutschen vor Chaulnes und Roye aufgefangen, während
er am dritten Tage Veronne und Ham hätte erreichen
sollen. Hervé spricht die Hoffnung aus, daß die Ameri-
kaner bessere strategische Ergebnisse erzielen werden. —
Indessen erklärt bereits die übrige Presse, daß die
Operationen infolge des wachsenden Widerstandes des
Feindes zu erstarren beginnen.

Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

Am 12. August wurde gegen 9 Uhr vormittags die
offene Stadt Frankfurt a. M. von feindlichen Fliegern an-
gegriffen. Der Flugmeldedienst hatte alle in Betracht
kommenden Stellen rechtzeitig gewarnt und es dadurch den
Kampfstaffeln ermöglicht, den Feind schon auf dem An-
fluge in zähe Kämpfe zu verwickeln. Dabei wurde ein
Teil des ankommenden Geschwaders gesprengt und zwei
Flugzeuge abgeschossen. Der Rest des Feindes wurde,
als er sich der Stadt näherte, von den Abwehrformationen
unter Feuer genommen, so daß ihm ein gezielter Bomben-
wurf nicht gelang. Er warf daher wahllos eine Anzahl
Bomben auf die Stadt. Neben Sachschaden sind leider
auch 10 Tote und 11 Verletzte zu beklagen.

220 Luftangriffe auf Calais.

Nach einer Meldung des „Pariser Journal“ ist Calais
seit Kriegsausbruch 220 mal Luftangriffen ausgesetzt
gewesen. Die Stadt wurde mit 1415 Geschossen ver-
schiedenster Art belegt. Das verurteilte unter der Zivil-
bevölkerung den Tod von 185 Personen, während 964
verletzt wurden. Die militärischen Verluste sind nicht
angegeben. Das Blatt stellt fest, Calais sei neben Dü-
nkirchen und Nancy die durch deutsche Luftangriffe am
meisten betroffene französische Stadt.

v. Hingé gegen Lloyd George.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der Köln.
Stg. wandte sich der Staatssekretär des Äußeren v. Hingé
gegen die Behauptung Lloyd Georges, vor sechs Monaten
hätten die Beherrschter Deutschlands absichtlich die von den
Verbündeten vorgeschlagene gerechte und vernünftige
Regelung der Weltverhältnisse abgelehnt. Demgegenüber
erklärte der Staatssekretär, es sei den maßgebenden poli-
tischen und militärischen Stellen nichts bekannt von einem
solchen Friedensvorschlag des Verbandes. Ganz im Gegen-
teil, alle Anregungen der Mittelmächte, die den Frieden
oder seine Voraussetzungen betrafen, sind immer und
immer wieder mit Dohn und Spott zurückgewiesen
worden.

Gleichgewicht in der Bewegungsschlacht.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Als Haigs Massen am 8. August in Stärke von 8 bis
10 Divisionen auf etwa 30 Kilometer Frontbreite zum
Eindringen und Durchbruch von Braches bis nördlich der
Somme aus den Gräben flogen und unter Nebelschutz
an ihre erste Infanterie- und Artillerielinie übertraten
hatten, konnte Haig wägen, den ersten Schritt zum Er-
folge getan zu haben. Nicht nur war die Linie Veronne—
Nesle sein örtliches Ziel; er wollte mehr. Ruhte soweit
vorkommen, um in Flanke und Rücken unserer Aisne—
Besetzung zu gelangen, dadurch unsere Stellung aus
den Angeln zu heben und Foch, dessen Kräfte in fron-
talem Angriff vor der Besle dahinsinken, in die Hand
arbeiten. Nebenaufgabe war Abquetschung unserer Truppen
auf dem Raume von Montdidier.

Die Rückverlegung unserer Front befestigte Haig fest. Er
mußte, da er keine andere strategische Möglichkeit zu finden
vermochte, zum frontalen Angriff gegen die deutsche
Linie schreiten, unter den denkbar ungünstigsten Be-
dingungen. Sein Keil an der Straße Amiens—Rone
stand unter konzentrischem deutschen Druck. Die neue
deutsche Linie befand sich in fester Flankendeckung,
hinter sich die wohlgebauten Gräben der alten
französischen Sommerstellungen. Haigs Truppen aber
mußten, wie im Vorjahre in Flandern, gegen diese
Bretter anrennen und dabei verbluten, ohne
vordrängen zu können. Damit aber war nicht nur das
Gleichgewicht hergestellt, sondern die Dauer der
Schlacht, vor allem die konzentrischen feindlichen Anariffe

gegen unsere Linien, zwingen zu ständig sich steigendem
Kräfteeinsatz. Bis zum 14. August hielten Haig und Foch im
Raume von Amiens rund 35 Divisionen nach und nach einge-
setzt. Man ist von britischer Seite aus früheren Offensiven, die
immer die gleiche Taktik zeigten, nämlich ausgiebiges
Krommfeuer und gewaltige Massenfürme, diese Ver-
schwendung von Menschenmaterial gewöhnt. Diesmal
hatte Haig seine Taktik nur insofern geändert, als er
auf die tiefenhafte Feuerbereitung verzichtete. Der
Taktik der Massenfürme blieb er treu. Foch, der gern
Amerikaner und Kolonialtruppen vorschickt, ist sparsamer
mit dem eigenen Material. Beim Briten ist alles plumper,
massiger. Auch die Strategie, die in diesem großen
Mandrierkampf verlagert und lediglich zur eigenen
Schwächung führt.

Die strategische Niederlage Haigs war bedingt durch
Fochs Misserfolg. Foch wollte mehr, als die Bedrohung
des französischen Zentrums durch unsere Marsstellung
aufheben, und für Haig konnte und durfte es sich nicht
darum handeln, unser ohnehin nicht günstiges Dreieck
Albert—Moreuil—Compiègne (mit dessen Räumung wir
schon begonnen hatten) flachzudrücken. Denn dadurch würde
die deutsche Front nur ausgerichtet, also widerstandsfähiger
und für die Entente schwerere zu berechnen. Zudem mußte
in diesem Fall, der wirklich eintrat, der nicht entscheidende
Frontalangriff gegen unsere Linien oder aber völliger Ab-
bruch der Offensive einsehen. Haig aber verbiß sich
blutend.

In gewisser Beziehung handelt es sich bei diesem
Mandrierkampf um das Ringen um die Initiative.
Alle Operationen drehen sich darum. Diese Reifenschlacht
mit ihrem bunten Wechsel von reinen Bewegungskämpfen
und Grabenkrieg ist unter diesem Gesichtspunkt zu werten.
Ausgesprochen wird sie auf einem Gelände, das wir in
den Einleitungsoperationen gewonnen und das der Gegner
— ein Beweis für seinen Misserfolg — nicht einmal
völlig zurückgewinnen konnte. Es gibt besonders
an der Aisne und am Kemmel noch mehr solcher Beispielen,
die der Gegner unter Blut- und Kraftverlust fortzudrängen
muß, um überhaupt erst damit auf der verlorenen Basis
zu stehen, die er im März für den Entscheidungskampf
hatte. „Geländegewinn“ und „Ramen“, sagt Ludendorff, sind
Schlagworte. Sie sind geeignet, Augenblicksstimnungen
zu erzeugen, aber nicht für den Ausgang des Krieges von
Bedeutung. Operationen werden von rein militärischen
Gesetzen vorgeschrieben. Operieren heißt bewegen!

Diese Operationskämpfe erhalten die strategische Be-
deutung einmal dadurch, daß sie in Feindesland sich
abspielen und daß jede Räumung von Gebiet vom Gegner
mit unverhältnismäßig großen Opfern erkauft werden
muß. Was ihm bisher nicht gelang; unsere Kräfte fest-
zulegen, an sich zu fangen, gelang der feindlichen abwärts
deutschen Feldherrnkunst beim Gegner. Das aber ist in dem
Hin und Her des Bewegungskrieges der für uns günstigste
Faktor: den Gegner zu schwächen, zu fesseln und selbst die
stärksten Bataillone zu behalten. S. 2.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Erfolge in englischen Gewässern.

Berlin, 15. August.

Amstich wird gemeldet: In den Gewässern um Eng-
land wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote
12000 Br. Reg. T. vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein wertvolles Eingeständnis.

Lord Lee hat bekanntlich seinen Posten als General-
direktor der englischen Nahrungsmittelherzeugung nieder-
gelegt. In einer Erklärung an die Presse führt er über
die Gründe seines Rücktritts u. a. aus: „..... Wie die
Lage jetzt ist, will ich nur sagen, daß ich weder vom
Scheitern der U-Boot-Gefahr genügend überzeugt bin,
noch von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung
für die nächsten Jahre.....“

Erfolge unserer Marineflieger.

Im Laufe des 13. August haben unsere Flugstreit-
kräfte des Marinekorps neun feindliche Flugzeuge
abgeschossen. Leutnant z. S. Scherberg erlang seinen
19. und 20. Leutnant Osterkamp seinen 19. Luftsieg.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Ethische Arbeiter für Deutschland. An die Arbeiter
in Warschau ist die Aufforderung gerichtet worden, sich zur Arbeit
in Deutschland anwerben zu lassen. Da eine sehr große An-
zahl Leute arbeitslos ist, gingen zahlreiche Meldungen ein,
und es ist bereits eine große Anzahl Arbeiter auf dem Wege
nach Deutschland. Die Arbeiter erhalten freie Fahrt, freien
Unterhalt und einen Lohn bis zu 270 Mark täglich.

* Verkürzung der Arbeitszeit erstrebt gegenwärtig eine
Bewegung unter den Arbeitern in Rheinland-Westfalen. Be-
sonders wünscht man einen Samstagsschluß. In Remscheid,
Solingen, Rabenormwald hat man sich dahin geeinigt, die
Arbeitszeit, die bisher 55—60 Stunden in der Woche betrug,
auf 54 herabzusetzen bei gleichem Lohn und Leistungen. Feuer-
arbeiter arbeiten 2 Stunden weniger. Der Schlichtungs-
ausschuss in Essen lehnte einen Antrag der Rheinischen Arbeiter
ab, da die Vertreter der Gewerkschaften erklärten, daß ein
Ausfall durch Arbeitszeitverkürzung nicht ertragen werden
könnte, aber nach Fortfall der Kriegsnotwendigkeiten solle das
Verlangen der Arbeiter wohlwollend geprüft werden. Den
gleichen Beschluß erhielt der Arbeiterausschuss der Gute Hoff-
nungshütte in Sterkrade-Oberhausen. Die Arbeiter erklärten
sich mit dem Spruch zufrieden.

Die Beratungen im Hauptquartier.

Lösung der polnischen Frage?

Berlin, 15. August.

Kaiser Karl ist aus dem Hauptquartier nach Wien
zurückgekehrt, um seinen Geburtstag in seiner Heimatstadt
zu verleben; ebenso ist der Staatssekretär des Äußeren
v. Hingé nach Berlin zurückgekehrt. Man darf also an-
nehmen, daß die Beratungen im Großen Hauptquartier,
die heute fast den ganzen Tag in Anspruch nahmen, einen
befriedigenden Verlauf genommen haben. Es verlautet
demnach, daß die polnische Frage insofern einer Lösung
entgegengesetzt worden ist, als der österreichische Erz-
herzog Karl Stephan zum König von Polen gewählt
werden soll. In Wien und Berlin stimmt man dieser
Wahl zu und auch in Warschau soll man sich für sie ent-
schieden haben.

Der Verlauf der Verhandlungen im Hauptquartier
stand aber auch unter dem Eindruck der Nachricht, daß
der russische Vertreter in Berlin, Herr Joffe, der zur
Berichterstattung nach Moskau — gefahren war, bereits
die Rückfahrt nach Berlin angetreten hat. Der Aufent-

halt Joffes in der russischen Hauptstadt war also
und dürfte zu einem befriedigenden Ergebnis
haben. Aus der Rückkehr des Botschafters auf
Posten darf wohl geschlossen werden, daß die Be-
rathung nach Kenntnisnahme des paranzierten Ver-
wurfs die Fortdauer normaler Beziehungen
Deutschland und Rußland wünscht. Trifft das zu,
laum zu zweifeln ist, so dürfte der West-Littonster
— unter den nächstbestmöglichen Umständen —
erdgültig anerkannt sein und die Mittelmächte
demnach in der Lage in den Randstaaten erdgültige
hältnisse zu schaffen.

Zusammentritt des Hauptantragschusses?

Von verschiedenen Seiten war in den letzten
Tagen der Wunsch ausgesprochen worden, der Hauptan-
tragschuss möge angefaßt der Wichtigkeit der schwebenden
zusammenberufen werden. Es ist fraglich, ob dieses
zu dem langverordneten Wunsch Rechnung getragen
sicher ist insofern, daß Staatssekretär Hingé die Be-
führer und das Präsidium des Reichstages morgen
übermorgen von dem Ergebnis der Verhandlungen
Großen Hauptquartier unterrichten wird. Damit
denn die Berufung des Hauptantragschusses über-
geworden. Was nun die Regelung der übrigen
fragen anbelangt, so dürfte sie — unter der
aussetzung, daß wir mit Großrußland
im reinen sind — laum noch wesentlichen Schwierig-
keiten begegnen. Wir dürfen also hoffen, daß die Aus-
großen Hauptquartier den Grundstein gelegt hat
haften Befriedigung des Plans. Daß dabei
auch die militärische Frage eine Rolle spielt
etwa aufzutauchen könnte bei einem weiteren
Verbandes in Rußland, ist selbstverständlich.

Oesterreich ein Staatenbund?

Duffarets Verfassungsreform.

Wien, 15. Aug.

Das Organ der Tschechisch-Mährischen will aus-
sichtigen Kreisen erfahren haben, daß der
präsident Freiherr von Duffarek, gekürt
Vertrauen der Krone und im Einvernehmen
Mitgliedern des Herrenhauses, des Abge-
hanes und anderen hervorragenden Persönlichkeiten
Nationen Oesterreich-Ungarns, sich für die Um-
der Monarchie in einen Staatenbund einsetze,
einem deutschen, einem tschechischen, polnischen,
slowakischen Staat und den Ländern der Slawen
(Ungarn) bestehen soll.

Im Rahmen dieses Bundes soll jedes Volk
füllung seiner berechtigten nationalen Forderungen
zu den Beratungen des Verfassungsausschusses
anher bewährten Parlamentarier auch her-
Männer der Wissenschaft, der Industrie, der Landwirtschaft
und des Handels sowie sachmännische Vertreter der auto-
Körperschaften aller Volkstämme hinzugezogen
Mit der Durchführung dieser neuen Verfassung
Staatsform soll ein Ministerium betraut werden,
Vertrauen des Volkes genießt. An seine Spitze
Mann von ausgeprägter Unparteilichkeit berufen.

Diese Nachricht wird in der vorliegenden
mit Vorsicht aufzunehmen sein. Immerhin ist es
schonlich, daß sich gewisse Änderungen der österri-
Verfassung in dem hier angedeuteten Sinne vor-

Meine Krieger.

Wien, 15. Aug. Die Italiener erlitten bei ihrem
gegen Tonalone einen vollständigen Misserfolg und waren
weise über ihre Gräben zurück. — In Albanien
Oesterreich bei Devoll neue Vorteile verzeichnen.

Haag, 15. Aug. Die holländischen Zaren-
„Sindoro“ und „Jelaud“ werden am Freitag Abend
nach England abfahren, um Austauschgefangenen
Amsterdam, 15. Aug. Aus New Yorker Meldungen
hervor, daß die spanische Grippe auch im ameri-
Deere weit verbreitet ist, dort aber auf die Moskita-
und auf das Panama-Fieber zurückgeführt wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Aug. Der Beschluß des Reichstages
jaules, wonach dem Fürsten Richnowsky das Amt
ines der Würde des Herrenhauses entsprechenden Be-
pergott wird, hat die königliche Befätigung erhalten
durch hat Fürst Richnowsky das Recht der Mitglieds-
Herrenhauses verloren.

Berlin, 15. Aug. Der König von Spanien
Unterstützung des Deutschen Kaisers erbeten, um
russischen Regierung die Austreibung der Sarin und
zu erreichen. Die Ententemächte sollen jede Be-
abgelehnt haben.

München, 15. Aug. Der Bediende von Agnones
Silmi ist hier eingetroffen. Er wird morgen
empfangen und zur Tafel geladen.

Bern, 15. Aug. Die Schweizer Regierung
Studienkommission nach Marokko entsenden, um
Ackerbaufolonie zur Versorgung der Schweiz mit
zu errichten.

Schuldendien.

Wahl- und Kassensachen; Melb...

Schlüsse des Bundesrats.

Berlin, 15. Aug. In der heutigen Sitzung des
rats wurden den Vorlagen über die Zulassung von
rischloffen, Festsetzung des Zigarettenkontingents
vom 1. Juli bis 31. Dezember 1918 und der
Übergangsabgabe für das in das Gebiet der
gemeinschaft aus den nicht hierzu gehörigen Staaten
beizustellen des deutschen Zollgebiets eingeführt
Stimmung erteilt.

Joffes Rückkehr nach Berlin.

Berlin, 15. Aug. Aus den Kreisen der
Botschaft erzählt man, daß der bereits am
wieder eintreffende Vertreter Rußlands, der
Joffe, sich nur 24 Stunden in Moskau aufgehalten
über den Erfolg seiner Mission glänzen
Nachrichten ein. Joffe sei mit großer
wieder nach Berlin ab, um allen
schnellstens die Spitze abzuwehren.

Die Massen wollen totum Baron Michael
Zürich, 15. Aug. Wie die den Volkswirtschaften
„Joffe“ meldet, verhält sich die Bevölkerung
Manifest Michael Romanows und der Monarchie
Michael als Kronprinz von Rußland
feindlich. Das Manifest des Großfürsten
famlich von Sibirien aus erlassen.

Kriegserklärung der Entente an Rußland.

Bern, 15. Aug. Das hiesige „Anteil...

...angeordnet guten italienischen Caccien, daß die Kriegserklärung der Entente an Rußland bevorstehe.

Amerika führt keinen Krieg gegen Rußland.

Basel, 15. Aug. Die Berliner Ausgabe des "New York Herald" meldet aus New York: Staatssekretär Lansing unterrichtet die Presse dahin, daß die Vereinigten Staaten sich einer Kriegserklärung an Rußland nicht anschließen würden. Im übrigen sei die militärische Lage noch nicht reif zu Friedensverhandlungen.

236 gegenrevolutionäre russische Offiziere erschossen.

Konstantinopel, 15. Aug. Von den tausend Offizieren, die wegen ihrer gegenrevolutionären Gesinnung in Moskau und Petersburg verhaftet und nach Kronstadt gebracht wurden, sind bereits 236 händerechtlich erschossen worden.

Englands Anerkennung der Tschecho-Slowaken.

London, 15. Aug. In dem Wortlaut der britischen amtlichen Anerkennung heißt es: Großbritannien wird künftighin die Tschecho-Slowaken als eine alliierte Nation betrachten und die Einheitslichkeit der drei sibirischen Deere anerkennen, und zwar als ein bundesgenössliches Deere, das einen rechtmäßigen Krieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn führt. Die "Times" melden aus New York in amtlichen Kreisen Washingtons habe die Anerkennung der Tschecho-Slowaken allgemeinen Beifall gefunden. Die Vereinigten Staaten würden wahrscheinlich dem englischen Beispiel folgen.

Die Russen nehmen ein englisches Kriegsschiff.

Petersburg, 15. Aug. Die Presse meldet einen Erfolg einer russischen Flottenabteilung über eine englische Schiffsabteilung an der Baga-Mündung 200 Werst von Archangelsk. Die Russen haben eine von fünf gut ausgerüsteten bewaffneten englischen Schiffen weggenommen.

Japans Vormarsch in Sibirien.

Petersburg, 15. Aug. Die erste in Bladimostok gelandete japanische Division hat mit den Tschecho-Slowaken Fühlung genommen und trifft Vorbereitungen zum Kampf mit den Bolschewisten, die längs der Bahnlinie ausweichen, um die Japaner weiter nach Süden zu locken. Die Bolschewisten haben sämtliche Bahnübergänge über die zahlreichen Flüsse der Kummegenge gesperrt.

Die Schlacht bei Mourmancourt.

Basel, 15. Aug. Der Pariser "Temps" berichtet: Die Schlacht bei Mourmancourt erreicht die Festigkeit der Somme-Schlacht. Die Stärke der deutschen Reserven zwingt die Alliierten zur Aufgabe der englischen und amerikanischen Verstärkungen.

Clemenceau kündigt Stillstand des Vormarsches an.

Basel, 15. Aug. Clemenceaus Blatt "Homme Libre" äußert sich in beachtenswerter Weise über die militärische Lage. Es sei nicht unmöglich, daß Marschall Foch seinen Vormarsch einstellen werde, da die Fortsetzung unter Umständen zu kostspielig werden könnte. Die bisherigen Erfolge seien gut, so daß Foch getrost die Einstellung des weiteren Vormarsches anordnen könne.

Siamische Hilfstruppen in Frankreich gelandet.

Paris, 15. Aug. In Frankreich ist eine siamesische Truppenabteilung gelandet worden, bestehend aus einem Automobils- und einem Fliegerkorps. Ein siamesischer General führt die Siamesen. Diese sollen sich angeblich besonders als Bürger eignen.

Der Fall Rauby in der französischen Kammer.

Paris, 15. Aug. Die "Humanité" erzählt, haben 210 Mitglieder der französischen Kammer eine dringliche Anfrage an Clemenceau wegen der Angelegenheit Rauby unterzeichnet. Die Anfrage steht auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach Wiedereröffnung der Kammer am 8. September.

Entlassung der sechs ältesten belgischen Jahrgänge.

Brüssel, 15. Aug. Der "Telegraaf" meldet, zwischen Holland und Belgien seien augenblicklich Verhandlungen im Gange, welche die Entlassung mehrerer tausend belgischer in Holland internierter Soldaten bezwecken. Der belgische General, der die Verhandlungen führt, erklärte, vom belgischen Deere sollten die sechs ältesten Jahrgänge entlassen werden. Es liege deshalb keine Veranlassung vor, diese Jahrgänge im Internierungslager festzuhalten. Nach der Entlassung blieben noch 12 000 Belgier in Holland interniert.

Baron Lord Lansdowne für Verständigungsfrieden.

London, 15. Aug. Lord Lansdowne teilte mit, er sei zur Veröffentlichung seines zweiten Briefes veranlaßt worden, weil nach überzeugenden statistischen Angaben die kriegsführenden Länder bisher 33 Millionen Mann Verluste an Toten, Verwundeten, Gefangenen usw. gehabt hätten.

Zahlreiche italienische Offiziere abgesetzt.

Rom, 15. Aug. Geheimnisvolle Vorgänge im italienischen Offizierskorps, über die sich die italienische Presse ausweilt, haben weittragende Wirkungen ausgeübt. General Diaz hat zahlreiche Offiziere ihrer Stellungen entlassen. Auch in der Kolonialarmee sind weitgehende Änderungen im Gange. Viele von Cadorna entlassene Generale sind wieder in ihr Amt zurückberufen worden.

Belehrung über die Ruhr.

1. Die übertragbare Ruhr ist eine ansteckende Krankheit.
2. Zuweilen gehen dem Ausbruch der Krankheit wässrige Durchfälle und leichte Allgemeinerkrankungen voraus.
3. Die Krankheit setzt meist plötzlich ein und beginnt mit heftigen Reibschmerzen, Durchfällen und quälendem Drang zur Stuhlentleerung. Die Reibschmerzen haben in der Regel an beiden Seiten des Leibes, in der Perizephale und in der Wangengegend ihren Sitz und steigern sich zuweilen zu heftigen Anfallen. Die Stuhlentleerungen sind dünn, anfangs wässrig, werden sehr bald schleimig, wie geronnenes Sagolörner oder Fischschleim und blutartig. Bei reichlichem Blutgehalt sehen sie dunkelrot aus, zuweilen sind sie nur blutig gestreift. In späterer Zeit mischt sich Eiter statt des Stuhls dem Schleim bei. Die Zahl der Stuhlentleerungen kann 20-50 und mehr an einem Tage erreichen. Die Menge jeder einzelnen Entleerung ist außerordentlich gering. Sehr quälend und schmerzhaft ist der sehr ununterbrochene Stuhldrang, von welchem die Kranken sehr angegriffen zu werden pflegen.
4. In schweren Fällen forcieren sich die Durchfälle und der Stuhldrang. Die Kranken werden matt und blaß und infolge der erheblichen Vinterlaste Diarrhoe. Der Leib treibt auf, die Jungs wird die belegt, zuweilen tritt infolge von Gefäßkrämpfen der Tod ein.
5. Die Übertragung der Krankheit auf Gesunde kommt entweder durch den Kontakt mit Kranken oder durch gesunde Personen zu Stande, welche infolge ihrer Berührung mit Kranken die Krankheitserreger in ihrem Darm enthalten und mit ihren Ausleerungen auscheiden. Auch kann die Krankheit entstehen durch den Genuß von Milch aus Gefäßen, in welchen Ruhr-

Heute vormittag wurde nach längerem Leiden unsere treue, geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die

verw. Frau Defan

Amalie Wilhelmi

geb. Gosebrach

in ihrem 77. Lebensjahr durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abberufen.

Wiesbaden, Diez, Frankfurt a. M., 16. 8. 18.

Marie Freifrau v. Hunoldt geb. Wilhelmi
Georg Wilhelmi, Defan
Helene Schaeffner, geb. Wilhelmi
Gustav Wilhelmi, g. Z. im Felde
Arthur Vogt und Freiherr
v. Hunoldt, Hauptmann
Gertud Wilhelmi geb. Leisenhoff
Ludwig Schaeffner, Leutnant d. L.
g. Z. im Felde
Emmy Wilhelmi geb. Winkel,
10 Enkel, 5 Urenkel.

Die Beisetzungsfeier findet am Freitag, den 19. d. Mts., Nachmittags 4.30 Uhr von der Leichenhalle des St. Friedrichs-Bezirksfriedhofs aus statt.

Schäferer-Genossenschaft.

Sonntag nachmittag 4 Uhr

Versammlung

bei Herrn Ludwig Köhler. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am 1. August 1918 ist eine Bekanntmachung betreffend Verwendung von Papierabfällen erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stefk. Generalkommando 18. Armeekorps.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, den 18. August — 12. G. n. Wein.
Sonntag 10 Uhr: Predigt und Musik.
Kollekte für Errichtung einer Jugendpflegschaft in Frankfurt a. M. 1.30 Uhr. Kirchenlied für die Jungfrauen.
Montag abend 8.15 Uhr Jungfrauenverein.
Mittwoch abend 8.30 Uhr Kriegserntedank.
Kath. Kirche.
Sonntag, den 18. August — 18. G. nach Pfingsten
Sonntag 10 Uhr: Predigt.
Donnerstag 10 Uhr: Rosenkranz.
Nachm. 2 Uhr: Ges. Gruberschaft.

Lotafes und Provinzialles.

Neublatt für den 17. August.

Donnerstag	12	12	12
Freitag	12	12	12
Sonntag	12	12	12

1878 Schriftsteller v. Grimmschulden, Verfasser des "Simplicius Simplicissimus", gest. — 1780 Friedrich der Große gest. — 1918 Geograph zwischen Deutschen und Engländern an der Küste von Jätkand. — 1918 Angriff einer englischen Flotte nördlich der Somme.

* Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft. Zur Sicherung der Volksernährung sind, wie jetzt die Regierungsbehörden mitteilen, die gegenwärtigen Erntearbeiten und die bevorstehenden Pflanzarbeiten als sehr anzusehen, die auch an Sonn- und Feiertagen unter möglichster Vornahme werden müssen.

6. Die Angehörigen von Ruhrkranken sollten im Krankenzimmer ein waschbares Keubelkleid tragen, vor Verlassen des Krankenzimmers das Keubelkleid ablegen und die Hände sorgfältig desinfizieren.
7. Das Krankenzimmer ist regelmäßig zu lüften und jeden Tag mindestens einmal sorgfältig auszuwischen. Ist der Fußboden mit Ausleerungen des Kranken beschmutzt worden, so ist die betreffende Stelle sofort mit einer desinfizierenden Flüssigkeit aufzuwaschen.
8. Die Stuhlentleerungen des Kranken sind in Gefäßen aufzufangen, welche alsdann sofort mit der gleichen Menge einer desinfizierenden Flüssigkeit aufzufüllen sind und dürfen erst nach zweifachigem Sieden ausgegossen werden.
9. Die Leib- und Bettwäsche, welche mit Ausleerungen beschmutzt ist, muß nach dem Gebrauch für zwei Stunden in Gefäßen mit einer desinfizierenden Flüssigkeit gelegt und darf erst dann in die allgemeine Wäsche gegeben werden.
10. Die Gebrauchsgegenstände des Kranken, St- und TeinGeschirre, dürfen von anderen Personen nicht mitbenutzt und müssen nach jedem Gebrauch durch Auskochen (15 Minuten lang) desinfiziert werden.
11. Personen, welche die Wäsche von Ruhrkranken waschen und auszubereiten und ihre Kleider zu reinigen haben, sind besonders gefährdet. Es ist ihnen dringend zu raten, während der Arbeit weder zu essen noch zu trinken und nach Beendigung der Arbeit sich auf das sorgfältigste zu reinigen und zu desinfizieren.

* Lieferungsverträge mit Belgien. Die Handelskammer zu Limburg macht Firmen, welche vor dem Krieg Lieferungsverträge mit Belgien abgeschlossen haben, die heute noch bestehen, auf Wunsch diesbezügliche Mitteilung. Geschäftsvorfälle mit der Belgierin. Firmen, welche geschäftliche Beziehungen mit der Belgierin unterhalten bzw. anzuknüpfen beabsichtigen, können bei der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Limburg Näheres erfahren.

Trockenen Verhältnissen steht meist der nach dem Krieg aus dem Felde heimkehrende Handwerksmeister gegenüber. Die alten Sünden sind angewachsen, das vorhandene Betriebskapital ist aufgebraucht, die Kreditkraft hat sich vermindert, Werkzeuge und Maschinen sind verrotten. Dieser Handwerksmeister, der jahrelang dem heimischen Heerd draußen im Felde gegen Vernichtung und Verwahrung beschützt hat, muß unbedingt schon aus Dankbarkeit geholfen werden. Aber auch eine gesunde Wirtschaftspolitik erfordert seine Unterstützung, da der Mittelstand unter allen Umständen hochgehalten werden muß, wenn nicht unser Staatleben sich in einen Zwei-Klassenstaat auswaschen soll. Die Rheinprovinz hat bereits sechs Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, um den durch den Krieg wirtschaftlich geschädigten Angehörigen des Mittelstandes Darlehen zu gewähren zu können. Im Regierungsbezirk Koblenz hat auch die Stadt Koblenz einen Betrag von 100 000 M. von sich aus bereit gestellt. Andere Kreise bedürftigen, Hilfe auf diesem Gebiete zu leisten. Das Handwerkerhandwerk nimmt sich besonders die Handelskammer Koblenz an. Sie sieht bereits einen Betrag von 45 000 M. zur Verfügung und hofft, diesen Betrag durch eine Sammlung, die sich auf den ganzen Regierungsbezirk Koblenz erstreckt, zu erhöhen. Die Not ist außerordentlich groß. Die Handelskammer bittet daher sowohl das selbständige Handwerk, wie auch jeden, dem an dem Gelingen eines gesunden Handwerks gelegen ist, um Zuwendungen zu diesem Zweck. Die Handelskammer hofft durch Vereinnung und Mithilfe aller Kräfte, die größten Wunden die der Krieg dem Handwerk geschlagen hat, ausmerzen zu können. Die Namen der Spender werden in ein Ehrenbuch der Handelskammer eingetragen zum ehrenvollen Andenken.

Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir herzlichsten Dank.

Pol.-Serg. Heuser und Frau.

Ruhr.

In dem Hause Bahnsteigstraße 22 des Herrn Oberbahnassistenten Wehmann ist eine weitere Ruhrerkrankung bei der 8 Jahre alten Helene Fuhs festgestellt worden.

Das Betreten des Hauses ist, wenn irgend möglich zu vermeiden. Alle Gläser werden erucht, bei Verdammungsstörungen von Kindern ungekaut kristalline Hilfe ein zuholen, vor allem aber auch die Kinder von dem Genuß unreifen Obst abzuhalten. Wranach, 17. August 1918. Die Pol.-Verwaltung.

Notung!

Brot- und Mehlpreise und Gewichte.

Vom Montag, den 19. d. Mts. an:

1. Für ein Einheitsbrot im Gewicht von 1750 Gramm, wiegend 24 Stunden nach dem Backen 85 Pfg.;
2. Für ein Einheitsbrot im Gewicht von 1250 Gramm, wiegend 24 Stunden nach dem Backen 60 Pfg.;
3. Für ein Weizenbrot, hergestellt aus 94 Proz. Weizenmehl, wiegend 1250 Gramm, 24 Stunden nach dem Backen 65 Pfg.;
4. Für ein Weizenbrot, hergestellt aus Weizenanfangsmehl, wiegend 1250 Gramm 24 Stunden nach dem Backen 90 Pfg.;
5. Das Pfund 94 Proz. Weizenmehl 82 Pfg.; Das Pfund Brotmehl 29 Pfg.

Wranach, 16. August 1918. Der Bürgermeister.

Lebensmittel-Ausgabe

Vom Montag, den 19. d. Mts. an:

Butter, a Pfd. 3,85 M.,
Suppenmehl, jede Person 1 Pfd. a 20 Pfg.,
Eier, jede Person 1 Stück a 38 Pfg., die Kunden von Friedrich, August und Josef Braun, Gras, Konsumverein, Konsumhaus, Pfeiffer, Schindlerberger, Wolf und Gpr. Wiegand.

Militär-Verleher erhalten die Sachen bei Frau Otto Wiedach.

Zu Kreisen Nr. 80, 81 und 82 der Lebensmittelkarte.

Fleisch-Verkauf

am Sonntag von 12-2 Uhr für die W-F-Karten Mitglieder. Steig

6-6	6-6	6-6
6-6	6-6	6-6
6-6	6-6	6-6

Die zur Verteilung kommende Menge hängt vom Wetter ab.

Jedes Fleisch, welches zu dem angegebenen Datum nicht abgeholt wird, wird automatisch veräußert werden.

Wranach, 16. August 1918. Die Pol.-Verw.

Wetterbericht.

Überwiegend bewölkt.
Warm, gewitterhaft.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Ruhr.

In dem Hause Braunerstraße 9 des Glasers Meh ist das 12 Monate alte Kind Anna Kohl an Ruhr erkrankt. Das Betreten des Hauses von Unberechtigten ist untersagt.
Die Pol.-Verwaltung.



Neu! Patent-Besen Neu!

der billigste und beste Besen der Gegenwart.

Der Besen ist immer neu durch seine auswechselbare Vorrichtung. Die obern, aus bestem Buchenholz gefertigten Teile sind auseinandernehmbar und ist die verbrauchte Fällung, bestehend aus 4 Teilen, jedes für sich gebunden, auf die einfachste Weise auszuwechseln, daher für jedes Haus und Betrieb der billigste, praktischste und sparsamste Besen.
Zu haben bei

Jean Engel

Alleinverkauf für Braubach u. Umgebung.

Konservenglasöffner „Butz“

ist der Beste!

„Butz“ öffnet die Gläser leicht, mühelos, beschädigt weder Glas noch Gummiring.
100 000fach im Gebrauch bewährt.
Zu haben bei

Julius Rüping.

Für die fleischlosen Wochen

empfehle ich

Fleischto

zur Herstellung von Frischkäse, Klops und dergl.
per Paket 50 Pfg

Jean Engel.

Leiterwagen

in verschiedenen Größen wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

REX-Einkochapparate,

Konserven- und Geleegläser

in allen Größen

und Gummiringe

alle Sorten zu haben bei

Gg. Phil. Clos.

Zement

wieder eingetroffen. Kann ohne Bezugchein abgegeben werden.
Chr. Wieghardt.

Knochenkraft

bewirkt rasche und kräftige Entwicklung der jungen
Fälber, Lämmer und Ferkel
und erhöht die

Fresslust der jungen Tiere.

Alleinverkauf für Braubach bei

Jean Engel.

Das Betreten

der Bahnhöfen u. Dämme
zwecks Flücken von Brombeeren
ist bei Strafe verboten.

Rgl. Bahnmeisterei.

Wir suchen

verläufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeigneten erwünscht an den Verlag der „Bermiet- u. Verkaufszentrale“ Köln a. Rh.,
Friesenplatz 16.

Maurer

gegen guten Lohn gesucht.
Gobr. Leikert, Oberlahnstein.

Kartoffel-

Drabtkörbe

officiert

Jul. Rüping.

Eimer

verzinte, lackierte u. emaillierte
zu haben bei

Gg. Phil. Clos.

Jaket - Futter

in vielen Farben und großer
Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Waffeleisen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Knöpfe

die große Mode in Kiefern-
Auswahl.

Rud. Neuhaus.

Dahena, Plantag

und Biandal

beste Speisewürzen in ver-
schiedensten Packungen

bei Jean Engel.

Damentragen

die große Frühjahrs- und
Sommer-Mode

reiche Auswahl — billige Preise
bei Geschw. Schumacher.

Kaffeebrenner

empfehle Jul. Rüping.

Stärkekraft

— bester Stärkerah —
empfehle

Jean Engel.

Reiselektüre

in großer Auswahl neu
eingetroffen.

Buchhandlung N. Lemb.

Gummiringe

zu „Kieffer“- und
„Weck“-Gläser
passend

empfehle

Julius Rüping.

Briefpapier

— neue Sendung —
empfehle preiswert

Papiergeschäft Lemb.

Suche für meinen Haushalt

kräftige Person.
Leopold Bloech,
Obermarktstraße 1.

1. Wie entferne ich den
beißenden Tabakgeschmack?

zugleich Anleit. z. Beizen.

2. Selbstherst. v. Zigarren, Zi-
garettten, Kautabak usw. ohne
Hilfsmittel.

3. Pflege der angebauten Tabak-
pflanzen und Bekarben zu
Rauchtabak.

4. Bearbeiten von Blätter und
Stäben zu

Tabakersatz

leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.

Beize für Tabak und Ersatz
(ähnlich Parinosgeschmack)

leicht 1,90 M., mittel 2,50 M.,
hart 2,90 M. Jede Packung
reicht für 5 Pfd. Tabak.

G. Mellor, Mährisch, Kahl

Feldpost-

Kartenbriefe

sind eingetroffen
Buchhandlung Lemb.

Giesskannen

lackierte und verzinte

empfehle

Gg. Phil. Clos.

Viehfutter-

quetschen

empfehle

Julius Rüping.

Spielkarten

neu eingetroffen.

N. Lemb.

Gelochte

Stuhlsitze

— Friedens-Qualität —
zu haben bei

Julius Rüping.

Porzellan-Lassen,

Kaffeefervice,

Waschgarnituren,
flache und tiefe Teller

wieder neu eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Küchenwagen

(Zellerwagen)
und alle anderen gezielte

Cafel-

Dezimal- und
Balkenwagen

neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Emaillierte

Kochtöpfe

in großer Auswahl neu ange-
kommen.

Gg. Phil. Clos.

Waschkammern und
verzinte Wäsche-
drabtheile

zu haben bei

Julius Rüping.

Als letzte Neuheit
empfehle:

Breite

Gürtelbänder

in Chinesenide

in reicher Auswahl, guter Ware
und sehr preiswert.

R. Neuhaus.

Wein-, Einma u. Speise-Ess JEAN ENGE

empfehle
Hausmacherleinen, Bettücher, D
färbt in
blau, braun, grün, schwarz und feld
Farberei Bayer, Oberlahnstein, Kahl
Sappard, Oberstraße

Eupolin

— bestes Wäschmittel a Pfd. 50 Pfg
empfehle
Jean Eng

Wirstenwaren

wieder in großer Auswahl vorredig
Georg Philipp

Bohnerwac

empfehle
feinste Qualität ohne Stärke
Chr. Wiegh

Reizende Seide

zu Mänteln, Kleidern und
Blusen

in großer Auswahl und möglich
Profou

Geschw. Schumacher.

Deutsch. Cog

in ganzen und halben Fässern emp
Jean En

„Gupoli

das ideale, markenfreie Wäsche-
ungsmittel

ist vollkommen
schädlich

und vom Kriegsausschuss zum Verkauf freigegeben
ist nicht nur für Wäsche zu verwenden, sondern
Schnell und zum Reinigen der Hände
Gebrauchsanweisung kann bei mir eingesehen

Preis pro Kilo

Bestens empfohlen

Chr. Wiegh

Emaillierte

FruchtEinkoch

saurest, prima Stahl-Emaile, außen kupfer
extra schwere

empfehle
Julius

Wer einen Bezugsse
fordert ohne dringe

Notwendigkeit

versündigt sich

das Vaterland